Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 23 (1955)
Heft: 3

Rubrik: Keine Ruhmesblätter für die Basler Fasnacht

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keine Ruhmesblätter für die Basler Fasnacht

waren einige Schnitzelbankzettel, die die Vorgänge in den Elisabethenanlagen vom letzten Herbst aufs Korn nahmen. Sicher haben damals sittlich anfechtbare Dinge, vor allem auch Diebstähle, Erpressungen und Schlägereien landesfremder Elemente die Behörden zum Einschreiten veranlasst. Der Einsichtige sah mit Besorgnis diese Explosion voraus. Die Situation wurde für die Oeffentlichkeit einfach unhaltbar und dass sie an der kommenden Fasnacht reichlich Stoff zur Verulkung und Satire bieten würde, lag auf der Hand. Wäre es mit Geist und Witz geschehen, so hätte kein Homoerot mit Humor etwas dagegen einwenden können. Was aber hier an «Versen» herumgeboten wurde, musste jeden Menschen von gutem Geschmack abstossen. Vulgärstes in schlechtester Form wurde dermassen breit getreten, dass man sich füglich fragen konnte, wo diemal die Hermandad blieb, um wenigstens die Jugend vor diesen läppischen und verrohenden Reimereien zu bewahren. So prachtvolle Kostümierungen bei Cliquen und Wagen gerade diesmal die Augen entzückten, so lustig auch sonst manche Schnitzelbänke mit ihrer überlegenen Heiterkeit die Hörer ansteckten und zum Mitsingen animierten — bei dieser Sache gingen den Verseschmieden nicht nur Verstand und Witz, sondern auch jedes Gefühl für das Mögliche aus. Hier konnte man sich nur angewidert abwenden. Es ist kein Geheimnis, dass unter besten Basler Larven und hinter ausgezeichneten Cliquen-Kostümen sich auch Homoeroten versteckten. Was sagen wohl sie dazu? Hier wäre Zivil-Courage bitter nötig. —

In einem Restaurant wurden zwei «gruusigi Gselle» hinausgeprügelt. Wer die Forderungen der Basler Fasnächtler kennt, weiss, dass es unklug war, in einer transvestitischen Vermummung ein öffentliches Lokal zu betreten. Hätte man da aber gerade aus fasnächtlicher Laune heraus — den beiden Damen-Imitatoren das Prinzip baslerischer Kostümierung nicht humoriger beibringen können? Muss da unter dem Beifall der Anwesenden unbedingt geprügelt werden? Das bleibt bedenklich für die Mentalität der Festbesucher. —

Diese Vorkommnisse zeigen nur wieder einmal ganz deutlich, wie notwendig die Isolierung der Homoeroten in vielen Lebensäusserungen bleibt. Die Aussenstehenden, die unserer Art Verständnis entgegen bringen, müssen immer noch «mit der Stalllaterne gesucht» werden. Der Homoerot selbst aber, vor allem der feminine und auffälligere, wird hier nachdrücklich daran erinnert, dass seine Art, sich zu geben, wie es ihn drängt, doppelt kritisch betrachtet und in den seltensten Fällen von der Allgemeinheit akzeptiert wird. So distanziere er sich eben freiwillig von ihr und schaffe sich in einem kameradschaftlichen Zusammenschluss eine eigene Welt, in der er ganz er selbst sein darf — im Rahmen des Möglichen und Erträglichen. Auch für den virilen Homoeroten sind feminine Kameraden oft ein Grund der Ablehnung. Beide mögen nie vergessen, dass sie sich ihre Art und ihre Wünsche nicht selbst gewählt haben in der Stunde der Geburt, sondern dass beide, dass wir alle Kinder der rätselhaften Natur sind, die wir nur dort ablehnen dürfen, wo sie den Menschen als Mensch verletzen und schädigen. Rolf.

Kameraden in Oesterreich!

Die österreichische Nationalbank gibt bekannt, dass von jetzt an j e d e m die Möglichkeit gegeben ist, auch ins Ausland Geldsendungen einzuzahlen. Interessenten für unsere Zeitschrift überweisen den Betrag (als Drucksache Schw. Fr. 30.—, als Brief Schw. Fr. 40.—) auf unser Postcheckkonto VIII 25753 Zürich.